

Die schweizerische Leinenindustrie

Autor(en): **Stürler, R. v.**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Mitteilungen über Textilindustrie : schweizerische Fachschrift für die gesamte Textilindustrie**

Band (Jahr): **46 (1939)**

Heft 5

PDF erstellt am: **12.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-627674>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Die schweizerische Leinenindustrie

Von Dr. R. v. Stürler, Bern,
Sekretär des Verbandes Schweiz. Leinenindustrieller.

Die Leinenindustrie ist eine der ältesten Industrien unseres Landes. Jahrhundertlang blühte sie als Hausindustrie und beschäftigte hauptsächlich in den zu landwirtschaftlichen Arbeiten weniger geeigneten Wintermonaten mehrere tausend Arbeiter. Bis zur französischen Revolution wurden Schweizer Leinen in großem Umfange nach allen umliegenden Ländern ausgeführt. In der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts erfolgte dann die große technische Umwälzung durch welche die Hausindustrie größtenteils durch die mechanischen, rationeller arbeitenden Fabriken ersetzt wurde. Einzig im Emmental findet sich noch da und dort die Handweberei in der Leinenindustrie vereinzelt als Hausindustrie vor. So gibt es z. B. in Eriswil, Huttwil und Rohrbach Weber, die seit 50 Jahren oder mehr ihren Webstuhl bedienen. Sie befassen sich in der Hauptsache mit der Anfertigung besonders feiner Gewebe und sind zum Teil wahre Künstler in ihrem Fache.

Heute umfaßt die schweizerische Leinenindustrie etwa 45 Betriebe mit insgesamt über 1000 mechanischen Webstühlen. Sie beschäftigt zur Zeit rund 2000 Arbeiter beiderlei Geschlechtes. Die von der Leinenindustrie verarbeiteten Rohstoffe, Flachs- und Hanfgarne, werden größtenteils aus Belgien, Frankreich, Italien und England eingeführt. Die Schweiz verfügt weder über genügende Flachs- und Hanfkulturen, noch über die erforderlichen technischen Einrichtungen um diese Pflanzenstoffe zu verarbeiten. Flachs und Hanf werden in der Schweiz einzig in Niederlenz und Rüderswil gesponnen. Die Produktion dieser beiden Spinnereien genügt jedoch nicht, um den Bedarf unserer Leinenwebereien zu decken.

Die Leinenindustrie ist, wie dies bei einem Großteil der schweizerischen Textilindustrie der Fall ist, eine Qualitätsindustrie. Die Produktion ist eine äußerst vielgestaltige, indem sozusagen sämtliche Kategorien von Ganzleinen- und Halbleinen-Geweben hergestellt werden, die in der Schweiz, sei es für den Magazinverkauf, die Hotelindustrie, die Stickerie, Konfektion, Tapeziererbedarf, usw. Verwendung finden mit der einzigen Ausnahme vielleicht der ganz feinen als Spezialität hauptsächlich in England erzeugten Batistleinen.

Die Nachkriegszeit hat eine erneute Umstellung der schweizerischen Leinenindustrie zur Folge gehabt.

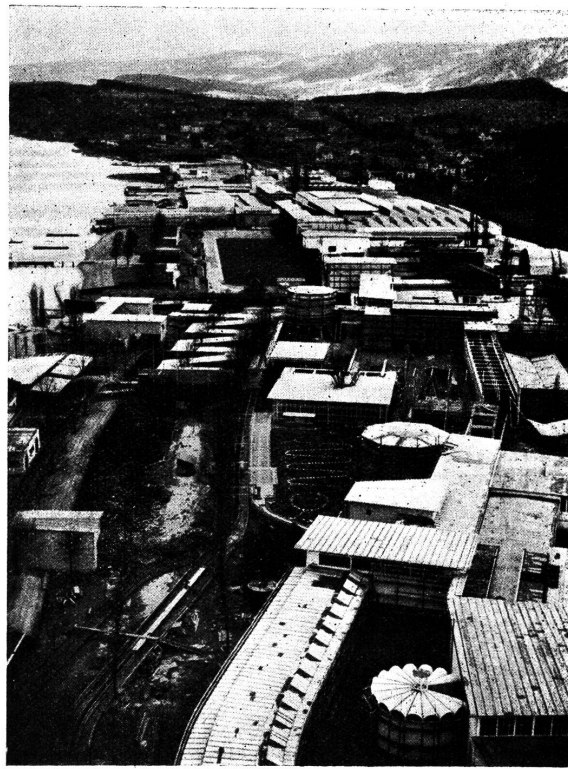
Wenn vor dem Kriege die Produkte unserer Leinenindustrie in der ganzen Welt ein bereitetes Zeugnis davon abgaben, was schweizerischer Geist, Ausdauer und Arbeitskraft zu leisten vermochten, so machte leider der Krieg und dessen wirtschaftliche Folgen diesem gesunden, großzügigen und wirtschaftlich stärkenden Export sehr bald ein Ende. Die ausländischen Absatzgebiete wurden immer kleiner, die Grenzen wurden immer enger gezogen, und schließlich blieb der schweizerischen Leinenindustrie für ihre Gesamtproduktion fast ausschließlich nur noch das Gebiet des eigenen Landes. Eine Ausnahme bilden vielleicht einzig noch die Käsetücher, eine Spezialität unserer Leinenindustrie, auf die das ganze Ausland in erheblichem Maße angewiesen ist.

So stellt denn die Umstellung des 20. Jahrhunderts keine glänzende Evolution dar, wie der Uebergang von der Handweberei zur mechanischen Weberei in den 50er Jahren des 19. Jahrhunderts. Sie stand vielmehr im Zeichen eines hartnäckigen Kampfes um die Erhaltung einer jahrhundertalten, echt schweizerischen bodenständigen Industrie. Es war ein Suchen nach neuen durch die Verhältnisse gebieterisch geforderten Wegen, ein

Anpassen an die neuen durch die allgemeine wirtschaftliche Lage gestellten Anforderungen. Mit eigener Kraft und ohne fremde Hilfe hat sie bis heute ihr Schiffelein durch die größten Stürme hindurchgesteuert. Sie wird gesunden und erstarken können, wenn der schweizerische Konsument treu zu seiner einheimischen Industrie steht und ihre Produkte ausländischen vorzieht. Mit den lockendsten Inseraten aus allen Himmelsrichtungen wird, gestützt auf günstige Valutaverhältnisse, dem Konsumenten billige Ware angeboten und wie sehr solchen Lockungen leider oft nachgegeben wird, ist aus den Einfuhrziffern ersichtlich. Auch beim Konsumenten hat sich in der Nachkriegszeit eine Umwandlung vollzogen. Vor dem Kriege kaufte er Qualitätsware zum Teil auf Vorrat. Heute, infolge der verschlechterten wirtschaftlichen Verhältnisse, infolge der stark verteuerten Lebenshaltung lebt er vielfach von der Hand in den Mund und kauft nur noch das allernotwendigste so billig als möglich ein, ohne Rücksicht auf Herkunft und Qualität.

Möge die Schweizerische Landesausstellung 1939 dazu beitragen, das nationale Bewußtsein weitgehend zu stärken.

Der Bezug von Schweizerwaren verschafft unserem Volke Arbeit und Verdienst.



Landesausstellung im Bau – Linkes Ufer, Anfang April

Die schweizerische Wollindustrie

Geschichtliche Aufzeichnungen weisen darauf hin, daß die Verarbeitung von Schafwolle zu Gespinnsten und Geweben auch in der Schweiz schon auf viele Hunderte von Jahren zurückgeht.

Schafwolle und Flachs oder Leinen waren ja ehemals die zwei Hauptmaterialien, welche man im Lande selbst erzeugte, bis die Baumwolle ihren Einzug hielt. Namentlich im Kanton Bern, wo die Landwirtschaft heute noch maßgebend ist, waren die Bauern darauf eingestellt, den zur Selbstversorgung notwendigen Flachs hervorzubringen und dazu auch noch die Schafwolle. Doch auch in andern Kantonen legte man Wert darauf, die Landes-Bedürfnisse in diesen beiden Rohstoffen

soweit als möglich mit decken zu helfen. Die Schafhaltung gehörte allgemein zum bäuerlichen Betrieb und zur Nutzung der hochgelegenen Weiden. Wo der Getreidebau gepflegt wird, haben die Schafherden ebenfalls eine besondere Aufgabe zu erfüllen. Mit der Gewinnung von Schafwolle hing natürlich auch deren Verarbeitung zusammen. Das Verspinnen von Schafwolle auf Handspinn-Rädern war in allen Gegenden heimisch geworden, wenn auch nicht so stark verbreitet, wie

Ein Aufsatz über Die schweizerische Baumwollindustrie wird in der Juni-Ausgabe der „Mitteilungen“ folgen. Die Red.